

Mit dem Herzen sehen

Leben in der Österreichischen Blindenwohlfahrt



Monika Honeder

Ein sonniger, schöner Dienstagnachmittag Ende Mai. „Ganz schön was los heute“, denkt sich Josef T. und lässt sich langsam in die gepolsterte Bank der Cafeteria im Johann Wilhelm Klein-Haus in Wien-Penzing fallen. Vorgestern hat er seinen 82. Geburtstag gefeiert. Am Morgen, gleich nach dem Frühstück, war er in der Ordination im Erdgeschoss des Hauses, bei der netten jungen Ärztin. Danach ging's sofort zum Friseur. Schließlich stand heute etwas am Programm, das ihn sehr interessierte. „BOKU-Mobil zu Gast in der Blindenwohlfahrt – Wissenschaft zum Angreifen“.

Am Vortag hatte er sich mit Jakob, dem jungen Mann, der seinen Zivildienst hier ableistet, vereinbart, dass sie sich das gemeinsam anschauen. Verteilt auf vier verschiedenen Stationen sollte man dort von MitarbeiterInnen der BOKU Wissenswertes über Wasser, Bäume, Erde und Düfte vermittelt bekommen. Josef T. interessiert sich vor allem für das Thema Bäume. Als gelernter Zimmermann, der jahrelang einen Betrieb geleitet hatte, war für ihn Holz Teil seines Lebens geworden.

Er wurde nicht enttäuscht. Am Stand der Bäume stand höchstpersönlich ein Universitätsprofessor der Universität für Bodenkultur, der sich wirklich auskannte. Es gab verschiedene Holzarten zum Befühlen und zum Riechen. Auch die anderen Stände

waren einen Besuch wert, besonders angenehm war Josef T. dann noch von der Universitätsprofessorin, die beim Duft-Stand mit ihren vielen verschiedenen Blumen das geballte Spektrum an Düften und Aromen darbot.

Jetzt, nach dem Mittagsschläfchen, bei einem guten Kaffee, lässt Josef T. das Erlebte vor seinem inneren Auge noch mal Revue passieren. Um ihn herum, in der Cafeteria herrscht reges Getriebe – seinen Kaffee und den Kuchen bekommt er rasch serviert.

Seit einem guten halben Jahr lebt er jetzt hier im Johann Wilhelm Klein Haus der Österreichischen Blindenwohlfahrt in Wien-Penzing. Seine Sehbeeinträchtigung alleine war nicht das Problem gewesen. Damit hat er im Laufe der Jahrzehnte gut umgehen gelernt, obwohl er zu Beginn nur schwer akzeptieren konnte, so gut wie nichts mehr zu sehen. Mehr und mehr hatte er sich in seiner Wohnung zurückgezogen, unter Leute ging er so gut wie gar nicht mehr. Nach dem Schlaganfall vor einem knappen Jahr, der ihm eine teilweise Lähmung eingebracht hatte, wurde das Leben allein aber immer beschwerlicher. Schweren Herzens hat er seine Wohnung aufgegeben, in der er schon „blind“ alles fand, was er brauchte. Bis zum Schluss blieb er skeptisch, war überzeugt davon, dass er sich in einer neuen Umgebung nicht zurechtfinden würde. Aber sein Sohn hatte ihm keine Ruhe mehr gelassen, auf den Umzug in die Einrichtung, die auf Pflege und Betreuung blinder oder sehbeeinträchtigter Menschen spezialisiert ist, gedrängt.

Heute ist er sich sicher: „Hier einzuziehen, war das Beste, was ich tun konnte! Gleich in der ersten Woche ist der Mobilitätstrainer mit mir einige Runden durch Haus und Garten gegangen. Überall gibt es

Handläufe, im Aufzug sagt mir eine Stimme, wo ich bin. Ich kenn mich hier mittlerweile wie in meiner Westentasche aus! Wenn ich meine Ruhe haben will, bleib ich in meinen vier Wänden, wenn ich einen Arzt brauche, muss ich nur ins Erdgeschoss gehen. Ich hab da alles, was ich brauche und langweilig wird mir nie!“ Was Herrn T. aber mit Abstand am besten gefällt, ist der weitläufige Garten, der die Einrichtung umgibt. „Seinerzeit war ich ja von April bis Oktober mit meiner Frau im Schrebergarten!“ Jetzt dreht er täglich, bei jedem Wetter, seine Runde durch den Garten und wenn ihm nach Gartenarbeit der Sinn steht, „geh ich zu unse-





rem Seniorenbetreuer, dem Herrn Franz. Dem helfe ich bei den Hochbeeten.“

Pflege sehbeeinträchtiger Menschen

Ungefähr 90 % aller Informationen über seine Umwelt gewinnt der Mensch über die Augen. Entsprechend große Einschränkungen bringt eine Blindheit oder eine starke Sehbehinderung mit sich. Die Pflege und Betreuung von Betroffenen – insbesondere die Pflege dementiell erkrankter Menschen – ist daher anspruchsvoll und erfordert neben Empathie und Feingefühl ein hohes Maß an Kompetenz und Professionalität.

Optische Ratschläge wie „Da müssen Sie hingehen ...“ sind bei blinden, sehbeeinträchtigten Menschen nicht möglich, richtungsweisende Gesten nicht anwendbar, müssen durch ausführliche Erklärungen über Lokalitäten, Handlungen und Richtungen ersetzt werden. Eine verbale Kommunikation ist daher in ungleich höherem Ausmaß notwendig als bei Menschen ohne Sehbeeinträchtigung.

Auch der Orientierung kommt besondere Bedeutung zu. Sehbeeinträchtigte Menschen benötigen ein von den Pflege- und Betreuungspersonen exakt einzuhaltendes Ordnungssystem, im Zimmer dürfen keine Veränderungen vorgenommen werden, ohne es vorher ausführlich mit dem Betroffenen abzusprechen. Das betrifft sowohl das Verrücken von Möbeln als auch jede Änderung der Position von Gegenständen des täglichen Gebrauchs.

In der Vorbereitung der Speisen ist auf eine klare Strukturierung am Teller und Tisch zu achten.

Bei der Auswahl der Kleidung darf beraten werden, die Hilfestellung bei der Vorbereitung und Verabreichung der Medikation ist ebenso wichtig, da ja sehbeeinträchtigte Men-



schen die Medikamente nicht eindeutig voneinander unterscheiden können.

Menschen, die Pflege und Betreuung aus den verschiedensten Gründen benötigen und zudem blind oder sehbeeinträchtigt sind, haben also ganz spezifische Bedürfnisse, die weit über das übliche Pflege- und Betreuungsangebot hinausgehen.

Seit mehr als 10 Jahren – Pflegestation für blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen mit Demenzerkrankung

Diesen Anforderungen zu begegnen, hat sich die Österreichische Blindenwohlfahrt zur Aufgabe gemacht. Der demographischen Entwicklung Rechnung tragend, wurde zudem vor mehr als 10 Jahren die weltweit erste Pflegestation für blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen mit Demenzerkrankung eingerichtet.

Eva Oder, MAS, Heim- und Pflegedienstleiterin der Österreichischen Blindenwohlfahrt: „Aus unserer jahrzehntelangen Erfahrung wissen wir, dass Menschen, die erst in einem höheren Lebensalter erblinden oder in ihrer Sehfähigkeit beeinträchtigt werden, wesentlich schwerer damit umgehen können als Menschen, die bereits ihr ganzes Lebenslang sehbeeinträchtigt oder blind waren. Durch unsere Spezialisierung können wir auf diese ganz besonderen Bedürfnisse optimal eingehen und die Menschen in allen Lebensphasen bedarfsgerecht begleiten!“

Mobilitätstraining, Physiotherapie und Ergotherapie sind im Haus ebenso selbstverständlich, wie eine integrierte palliative Pflege und Betreuung für diese ganz besondere Lebenszeit.

Tradition und Innovation – in der Österreichischen Blindenwohlfahrt ist das kein Gegensatz



Seit 1825 unterstützt die Österreichische Blindenwohlfahrt blinde und sehbeeinträchtigte Menschen durch zeitgemäße Angebote, seit Jänner 2015 geschieht dies in Kooperation mit dem Diakoniewerk Gallneukirchen in Form einer gemeinnützigen GmbH.

In den 190 Jahren, die die Österreichische Blindenwohlfahrt nun bereits für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen wirkt, war neben aller Tradition immer auch Platz für Entwicklung und Innovation. In jüngster Vergangenheit hat sich ein Projekt entwickelt, das auf Inklusion setzt. Das Projekt

„ILIAS“ steht für Inklusion und Lernen im Alter für SeniorInnen mit und ohne Sehbehinderung und wurde von der Österreichischen Blindenwohlfahrt, dem Pensionistenverband Österreich, Bezirksorganisation Rudolfshaus-Fünfhäuser und dem Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich entwickelt und umgesetzt. Das Projekt ILIAS steht für inklusive, selbstbestimmte Erwachsenenbildung für Seniorinnen und Senioren mit und ohne Sehbehinderung. Dadurch werden Menschen einer Generation zusammen gebracht, die gerne gemeinsam aktiv werden möchten und den gegenseitigen Austausch suchen.

Das Projekt macht es sich daher unter anderem zum Ziel, Berührungspunkte auf beiden Seiten aktiv abzubauen und die soziale Isolation der Zielgruppen zu überwinden. Indem Teams aus sehenden und sehbeeinträchtigten älteren Menschen zu ILIAS SeniorenkursleiterInnen ausgebildet werden, haben Menschen aus der Zielgruppe die Möglichkeit, selbständig informelle Weiterbildungsangebote und Freizeitaktivitäten für die Zielgruppe zu entwickeln. Gefördert wird dadurch nicht nur selbstbestimmtes, informelles Lernen, sondern ganz gezielt gelebte Inklusion.

Im Rahmen dieses Projektes fand auch die eingangs beschriebene Veranstaltung statt:



MitarbeiterInnen der BOKU vermittelten Naturerlebnisse der besonderen Art – mit besonderem Augenmerk auf SeniorInnen mit und ohne Sehbeeinträchtigung. Bei einer Duftgartenstation konnten sich die BesucherInnen in die Welt der Düfte und

Aromen entführen lassen, bei der Waldstation Wissenswertes über Bäume erfahren, bei der Wasserstation versuchen, die unterschiedlichen Qualitäten von Wasser herauszufinden und bei der Bodenstation Erde in ihren vielen Facetten im wahrsten Sinn des Wortes begreifen.



„Für unsere Bewohnerinnen und Bewohner sind Tage wie dieser eine Bereicherung. Ganz besonders freuten wir uns, auch externe Gäste begrüßen zu dürfen, denen wir unser Haus mit dem speziellen Betreuungsangebot vorstellen konnten“, so Brigitte Fila, MBA, Geschäftsführerin der ÖBW. Auch Priv.Do. Dr. Ena Smidt und Dipl. Ing. Dr. Johannes Tinter von der Universität für Bodenkultur freuten sich über den Erfolg: „Wir waren mit dem BOKU-Mobil erstmals in einer Einrichtung für SeniorInnen. Das spezielle Angebot des Hauses für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen hat die Aufgabe für uns doppelt spannend gemacht.“

Monika Honeder, MBA
Hausmanagement Österreichische
Blindenwohlfahrt gemGmbH

„Bewusst- machen – Enttabuisieren – Handeln“

Das österreichweite Pro Senectute Beratungstelefon bei „Gewalt und Alter“ bietet Information, Beratung und Unterstützung – 0699 / 112 000 99

Gewalt und Alter: Unsere Arbeit am österreichweiten Pro Senectute Beratungstelefon zeigt auf, dass Gewalt gegen ältere Menschen allgegenwärtig ist und überall dort vorkommen kann, wo (ältere) Menschen leben - zu Hause, im öffentlichen Raum, in Tageseinrichtungen, in Krankenhäusern oder in Alten- und Pflegeheimen.

Gewalt hat viele Gesichter: Die Formen von Gewalthandlungen sind vielfältig: physische Gewalt, finanzielle Ausbeutung, Einschränkung des freien Willens, seelische oder emotionale Gewalt bis hin zu Vernachlässigung.

Was können Sie tun? Ein Anruf beim österreichweiten Pro Senectute Beratungstelefon „Gewalt und Alter“ bringt Entlastung, Unterstützung und zeigt Handlungsspielräume auf. Wir bieten vertrauliche Gespräche und beraten individuell.

Jede oder Jeder, der/die selbst Gewalt erlebt, Gewalthandlungen an älteren Menschen beobachtet oder befürchtet selbst Gewalt anzuwenden, kann unser kostenloses Angebot, dass vom Sozialministerium unterstützt wird, in Anspruch nehmen.

PRO
SENECTUTE